

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonabend, 21. Januar 1967

2. Jahrgang Nr. 15 (273)

Preis

2 Kopaken

## Traktoren und Landmaschinen zum Frühlingsstart

Die ländlichen Mechanisatoren Kasachstans begannen das zweite Jahr des Planjahrfrühts mit einem erheblichen Terminvorsprung, den schon im vierten Quartal des Jahres wurden die Planaufgaben für die Reparatur von Traktoren und anderen Landmaschinen wesentlich überboten. 11 000 Traktoren, die im Januar zu reparieren waren, haben bereits die Werkstätten verlassen, melden die Sowchos- und Kolchos der Republik, als das Jahr 1967 angebrochen war. Dieser Erfolg wird nun weiter ausgebaut.

In der Werkstatt des Sowchos „Kasachstans“, Gebiet Pawlodar, erinnert man sich nicht daran, daß die Motoristen A. Bach und J. Steiger jemals ihre Aufgabe schlecht erfüllt hätten. Der Kontrollmechaniker hebt jedesmal die ausgezeichnete Qualität der von ihnen reparierten Motore hervor. Die beiden Bestarbeiter leisten systematisch das Anderthalbfache bis Doppelte ihrer Schichtnorm und helfen den jungen Mechanisatoren, deren Arbeit qualitativ zu verbessern. Im Sowchos „Fjodorowski“ desselben Gebiets erzieht sich der erfahrene Reparaturarbeiter W. Weiz großes Ansehen der Belegschaft. Er ist einer der aktivsten Kämpfer für die Einführung der „Fließband“-Baugruppenmethode bei den Reparaturen. Auf seine Initiative hin fanden Kontrollen statt, die die Versorgung der einzelnen Arbeitsplätze mit Werkzeugen verbessern halfen. Nun haben die hiesigen Reparaturarbeiter stets das erforderliche Werkzeug und die nötigen Teile bei der Hand, wodurch nun täglich ein bis zwei Traktoren repariert werden. Das ist auch nicht zuletzt das Verdienst des Kontrollmechanikers N. Eich-

vorsicht und lassen keinen Ausschluß zu.

Die besten Wirtschaften und Ravovs bereiten die Technik vorzuführen aber auch gleichzeitig andere Maßnahmen durch, die eine reiche Ernte im Jubiläumsjahr ermöglichen sollen. Im Gebiet Aktjubsinsk sind in dieser Hinsicht die Ackerleute des Chobdinski-Ravovs vorbildlich. Die Mechanisatoren sind hier die Reparatur der Landmaschinen für die Frühjahrsbestellung im großen und ganzen abgeschlossen. Der Schlosser I. Freudental und der Dreher E. Schramm haben sich dabei nicht nur als ausgezeichnete Produktionsarbeiter, sondern auch als gute Erzieher der Nachwuchskräfte bewährt. Die beiden haben gehalten, den reibungslosen Betrieb der Getreideerntemaschinen sicherzustellen und die Schneefläge zu bauen.

Die Initiative der Getreideanbauwirtschaften wird durch ihre Teilnahme am Wettbewerb für allseitige und qualitätsgerechte Vorbereitung der Wirtschaften zum Frühjahr aufgefordert haben. Hier werden alle Baugruppen und Aggregate der Reparaturtraktoren D-75, T-75 u. a. schnell und mit hoher Qualität in standgesetzt. Viele Teile, an denen es noch mangelt, werden in einer speziellen Abteilung erneuert. Der Rationalisator J. Mahlism und seine Genossen W. Bojko und N. Spitschkin haben eine Methode gemeistert, nach der sie das Gehäuse des Wechselgetriebes wiederherstellen. Das neue Gehäuse kostet an die 20 Rubel. Die Wiederherstellung des alten — weniger als 1 Rubel. Die Werkstatt nimmt nun von den Kolchos und Sowchos Aufträge für „Erneuerung“ vieler Einzelteile.

Im Gebiet Nordkasachstan haben die Arbeiter und Spezialisten des Sowchos „Sarja“ ihre Reserven genauestens überschlagen und festgestellt, daß am 15. Februar der letzte Traktor die Werkstatt verlassen wird. Alle zwei Tage melden sie die Bereitschaft von drei weiteren Stahlrossen. Johannes Brandt leitet hier einen der veranwortungsvollsten Bereiche — die Montage der Traktoren. Er und seine Kollegen montieren jede Maschine schneller, als es der Zeitplan



## Arbeitswacht des Jubiläumsjahres

### Die größte Überlandleitung

Zelinograd (KasTAG). Bis zu einer Million Kilowatt auf einmal wollen die Energiefachleute auf Entfernungen von über 3 000 Kilometer mit Hilfe der 500-Kilovolt-Überlandleitung, der größten Hochspannungsleitung dieses Planjahrfrühts in Kasachstan, befördern. Der Trust „Uralkrestjes-tro“ hat die Errichtung der ersten Bauteile, des sogenannten Ost-Abchnitts, in Angriff genommen, dessen Trasse von der Stadt Jermak am Irtysch über Ekibastus und Jermantau bis nach Zelinograd führt. Auf dieser 405 Kilometer langen Strecke, sollen 1 077 Stahlmasten errichtet werden, deren Höhe zwischen 27 und 43 Meter schwankt. Die zweite Bauteile, der Abschnitt von Zelinograd bis Sarjaj, wird im März 1967 fertiggestellt sein.

Die neue Überlandleitung ist für die Stromübergabe von dem im Bau befindlichen Bezirks-Wärme- und Wasserkraftwerk in Jermak und von dem bereits erzeuenden Wasserkraftwerk in Buldirtau zu den sechs Gebieten von Nord- und Zentralkasachstan bestimmt. In der Nähe der Stadt Rudny wird sich die Hochspannungsleitung mit der gleichstarken Leitung Irklyski-Bezirks-Wärme- und Wasserkraftwerk—Sarjaj vereinigen.

## Freundschaftliche Zusammenkunft

Auf Einladung des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei weilten der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew und Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU, der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, und der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, am 17. und 18. Januar zu einem inoffiziellen Besuch in der Volksrepublik Polen.

Die Genossen L. I. Breschnew, A. N. Kossygin und N. V. Podgorny führten Gespräche mit dem Ersten Sekretär des ZK der PVAP, Genossen W. Gomulka, Mitgliedern des Politbüros des ZK der PVAP, dem Vorsitzenden des Ministerrats der Volksrepublik Polen, Genossen J. Cyrankiewicz, dem Vorsitzenden des Staatsrates der VRP, Genossen E. Ohab, dem Sekretär des ZK der PVAP, Genossen Z. Klisko und dem Außenminister der VRP Genossen A. Rapacki.

An den Gesprächen nahmen Mitglieder des ZK der KPdSU, Botschafter der UdSSR in der Volksrepublik Polen Genosse A. B. Aristow und Mitglied der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, Erster Stellvertreter des Abteilungsleiters im ZK der KPdSU Genosse K. W. Russakow teil.

Bekanntlich kam es zu einem Meinungsaustausch über Fragen der sowjetisch-polnischen Beziehungen und über akute Probleme der internationalen Politik. Beide Seiten stellten mit Genugtuung fest, daß sich die unverbrüchliche Freundschaft zwischen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, die politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen ständig festigen.

Die Gesprächsteilnehmer konstatierten volle Übereinstimmung der Ansichten in der Einschätzung der gegenwärtigen internationalen Lage und der Situation in der kommunistischen Weltbewegung. Es wurde das beiderseitige Bestreben geäußert, auch künftighin die allseitige Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern im Interesse des sowjetischen und des polnischen Volkes, zwecks Festigung des Zusammenhalts und der Einheit der sozialistischen Gemeinschaft und der kommunistischen Weltbewegung auszubauen.

Die Gespräche verliefen in einer Atmosphäre des völligen Verständnisses, der Herzlichkeit und der aufrichtigen, brüderlichen Freundschaft.

tass-fern-schreiber meldet

HANOI. Die Flie-Einheiten der Demokratischen Republik Vietnam haben nach dem Sturz vom 19. Januar über ihrem Landesterritorium 1 645 USA-Flugzeuge vernichtet.

LONDON. Der Premierminister Großbritannien Harold Wilson bezeichnete die Begegnungen, die er vor kurzem in Rom mit Vertretern der italienischen Regierung hatte, als „gute Beginn“ der Verhandlungen mit den Leitern der Mitgliedsländer des „gemeinsamen Marktes“ in Frage des Beitritts Englands zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Harold Wilson betonte, bei dem Zusammenkünften in Rom habe kein der beiden Seiten sich durch irgendwelche Verpflichtungen gebunden.

NEU DELHI. Die Mehrheit der Bevölkerung der ehemaligen portugiesischen Kolonie Goa, die nun mit Indien wiedervereinigt ist, hat sich in einem Referendum dafür ausgesprochen, ein Bundesgebiet Indiens zu bleiben und sich nicht mit dem Nachbarstaat Maharashtra zu vereinigen. Das Referendum am 16. Januar sollte die Meinung der Bevölkerung über den zukünftigen Status Goas ermitteln. Am gleichen Tag wurde ein Referendum in den ehemaligen portugiesischen Kolonien Damam und Diu durchgeführt, über deren Bevölkerung sich ebenfalls für die Beibehaltung des Status von Bundesgebieten entschieden hat.

RUSSEL. Die NATO müsse in aller nächster Zeit reorganisiert und im weitesten Übermaß umgeschichtet werden, erklärte der Vorsitzende der Parlamentarischen Fraktion der Sozialistischen Partei Henri Rolin. Er sprach im Senat bei der Diskussion über das Budget des Außenministeriums. Der sozialistische Senator betonte, daß die Schaffung exklusiver Gruppierungen den Weltfrieden gefährdet. Von der Sowjetunion gehe keine Gefahr aus, betonte Rolin. Die NATO trage die Verantwortung für die Wiederbelebung des Nazismus in der Bundesrepublik Deutschland.

DAMASKUS. Am internationalen Tag der Solidarität mit dem kämpfenden Volk Adens ist die 3. internationale Konferenz der Solidarität mit dem Volk Adens zum Abschluß gekommen. Die vom 15. bis 19. Januar in Damaskus stattfindende Konferenz verurteilte in einer Resolution entschieden alle Formen des Kolonialismus, die Repression der britischen Kolonialisten in Aden. Die Konferenz beschloß, dem Appell an alle Werktätigen der Welt und an die britischen Arbeiter, das für seine Unabhängigkeit kämpfende Volk von Aden aktiver zu unterstützen.

LONDON. Mehr als 600 000 Erwerbslose werden zur Zeit laut offiziellen Statistiken in Großbritannien ohne Nordirland gezählt. Dies ist um 35 825 Arbeitslose mehr als Dezember vorigen Jahres.

PARIS. Der französische Wissenschaftler, Nobelpreisträger in Physik, hat einen Appell zu Gunsten der Bewegung „Eine Milliarde für Vietnam“ unterschrieben. Diese Bewegung stellt sich die Aufgabe, eine Milliarde alte Franks für das Rote Kreuz der Demokratischen Republik Vietnam zu sammeln.

LONDON. Mehrere Labour-Abgeordnete des Parlaments forderten im Unterhaus, daß die Regierung demnächst eine Vietnam-Debatte durchführe, in deren Verlauf die amerikanischen Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam zur Sprache kommen sollen.

## Zu Ehren des Oktoberjubiläums

Im Jubiläumsjahr wird im Kolchos „XX Partei“, Gebiet Ostkasachstan, für die Viehzüchter ein Haus gebaut, wo sie Feiern verbringen können. In den Dörfern Sugatowka, Kenichowa und Gorkunowa sollen im Frühling zu Ehren des Oktoberjubiläums Parks angelegt werden.

R. SCHILKE

## NACHFOLGERINNEN VON PASCHA ANGELINA

Uralsk (KasTAG). Zwanzig Nachfolgerinnen von Pascha Angelina, der berühmten Traktoristin der Vorkriegszeit, gibt es jetzt im Sowchos „Aksu“. Wie vor drei Jahrzehnten ist wieder der Appell ergangenen „Mädchen, auf den Traktor!“

Auf Initiative von Tamara Gantsch, Alexandra Kalentjewa, Jelena Wersilina und Ljubow By-

kowskaja wurde in der Wirtschaft ein Lehrgang eröffnet, der weibliche Mechanisatoren heranzubildet. Den Lehrgang leitet W. J. Dumschew, Chefingenieur des Sowchos. Die Mädchen studieren nicht nur Landmaschinen, sondern auch die Ökonomie der Agrarproduktion. Der Traktorentrupp der Frauen soll den Namen „Pascha Angelina“ erhalten.

## Plenum des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften

Gestern wurde in Moskau das XI. Plenum der Sowjetgewerkschaften eröffnet. Tagesordnung: Die Aufgaben der Gewerkschaften in der Vorbereitung zur Feier des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Den Bericht erstattete W. W. Grischin.

(TASS)

## AUFSTELLUNG VON KANDIDATEN

In den Gebieten der Republik begann die Aufstellung von Kandidaten in die Wahlkommissionen für die Wahl in die Gebietssovjets der Werkstattdarsteller.

Auf den Versammlungen der Arbeiter, Kolchosbauern und Angehörigen in Stadt und Land werden Bestarbeiter der Betriebe und Sowchos, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, namhafte Kulturschaffende aufgestellt.

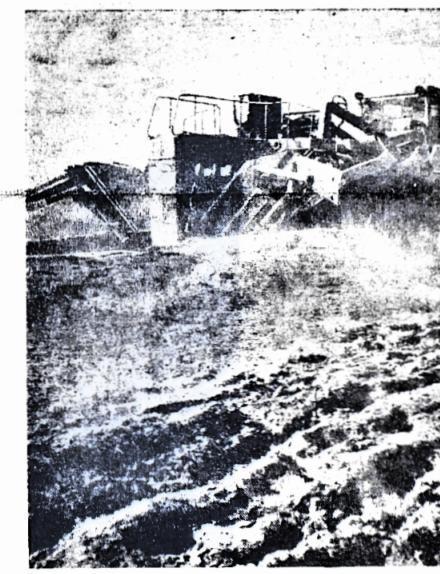
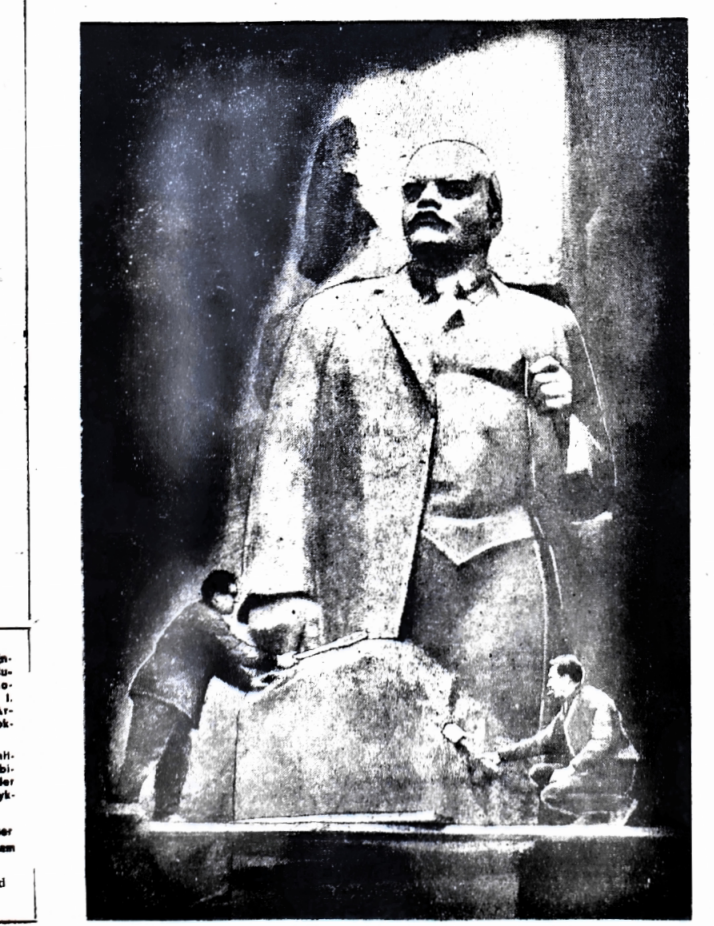
(KasTAG)

MOSKAU. Die Bildhauer-Leninpreisträger L. Kerbel und W. Bukajin schlossen die Arbeit am Modell des neuen Standbildes W. I. Lenins ab. (Illustration sind die Architekten W. Mitjuk und S. Fokistow).

Dieses 10 Meter hohe Granitdenkmal wird zum 50-jährigen Jubiläum der Sowjetmacht in der Hauptstadt der ASSR der Kohli-Syrtjkar aufgestellt werden.

UNSER BILD: Die Bildhauer L. Kerbel (links) und W. Bukajin am Modell des Monuments.

Foto: N. Oranowski (TASS)



GEBIET TSCHIMKENT. Die Bauarbeiter des Systems „Glawissov-chaustroff“ steigern beharrlich das Bautempo der wasserwirtschaftlichen Bautätigkeit. Im ersten Jahr des Planjahrfrühts wurden allein im Gebiet Tschimkent 4 tausend Hektar der irrigativ vorbereiteten Bewässerungsflächen anstatt der geplanten 4 000 in die Saafolge durchgeführt. Dieser Erfolg wurde durch die Anwendung von Schaufelrad-Grabenbaggern und anderen neuesten Erdaushebungsmaschinen ermöglicht.

## ZELINOGRADER VIEHZÜCHTER BERATEN

Vorgestern sind in Zelinograd, im Palast der Neulanderschließer, die besten Viehzüchter des Gebiets zusammengekommen, um von ihrer Arbeit, von den besten Kollektiven, von neuen Erwerbungen im sozialistischen Wettbewerb zu berichten und über die neuen Wege zur weiteren Steigerung der Viehzuchtproduktion zu beraten.

Nach dem Referat des Genossen Schachmetow begann ein großer interessanter Meinungsaustausch der Viehzüchter.

Am 20. Januar setzte die Beratung ihre Arbeit fort. Nach Abschließung der Debatten übernahmen die Viehzüchter für 1967 erhöhte Verpflichtungen und riefen die Viehzüchter des Gebiets Kustanaj zum sozialistischen Wettbewerb heraus.

Sodann wurde der Befehl der Gebietsverwaltung Landwirtschaft über die Primierung vieler Bestviehzüchter mit wertvollen Geschenken bekanntgegeben.

Mit strahlenden Gesichtern und lautem Beifall empfingen die Teilnehmer der Beratung die Zelinograder Pioniere, die gekommen waren, den Viehzüchtern ihren flammenden Ploniergruß zu überbringen. Die Beratung hat ihre Arbeit abgeschlossen.

UNSER BILD: Ziehen der Bewässerungsgraben mit dem Schaufelrad-Grabenbagger auf den Ländereien des Sowchos „Woschod“ im Rayon Tschardarjinski.

Foto: A. IDRISOW (KasTAG)

Unter den ausgezeichneten Merkmännern sind Vera Schönberg aus dem Sowchos „Krasny majak“, Rayon Atbaszar, die Schweinehirtin Erika Kaiser aus dem Sowchos „Bersaatski“, Rayon Wischjowka, der Viehwärter Georg Seibel aus dem Sowchos „Kolotonski“, Rayon Astrachanka und viele andere.

Die Beratung wurde vom ersten Sekretär des Zelinograder Gebiets-

(Eigenbericht)



**Unser Wirtschafts-kommentar**

**RICHTIG-STELLUNG EINES MIBVERSTÄND-NISSES**

Ziegel dienen dem Menschen schon lange. Dieser aus Lehm geformte und gebrannte Stein wurde bereits vor 6 000 Jahren in Ägypten für die Bauten verwendet.

Die modernen Baumethoden, bei denen Bauteile mit einem hohen Verfertigungsgrad immer breitere Anwendung finden, haben bei manchen Wirtschaftler und sogar Baufachmann die Meinung entstehen lassen, der Ziegelstein werde als Baustoff bald aus dem praktischen Produktion keine wesentliche Aufmerksamkeit mehr zu schenken. Natürlich ist eine solche Meinung, die durch den Siegeszug der

in verschiedenen Formaten und Größen herstellbaren Fertigteile aus Beton entstanden ist, ein Mißverständnis, denn, besonders dann, wenn es sich um das Bauen auf flachem Lande handelt, ist unsere Baustoffindustrie noch nicht imstande, den fortwährend zunehmenden Dorfbau ausreichend mit Betonfertigteilen zu beliefern, zweitens ist die Anwendung dieser Fertigteile im ländlichen Bauen nicht immer und überall wirtschaftlich gerechtfertigt.

Deshalb sollen wir dem „alten“ Ziegel — in erster Linie im Dorf — die ihm gebührende Ehre zuteil

kommen lassen. Dort, wo die Leiter der Kolchose und Sowchose das Bauen ernstlich nehmen, wo man dauerhaft baut, dort werden die Möglichkeiten zur Gestaltung der Ziegelproduktion weitgehend genutzt. Das ist zum Beispiel im Sowchos „Sasnowski“, Gebiet Pawlodar, und im Dorf Jerschowka, Gebiet Kustanai, der Fall. Sie sind ein Beispiel dafür, was in der Herstellung dieses Baustoffes an Ort und Stelle erreicht werden kann, wenn diese Sache wahre Enthusiasten in die Hände nehmen.

Wie eine beliebige Sache braucht die Ziegelproduktion auf flachem

Land nicht allein einzelne Enthusiasten, sondern bedarf vor allem einer sachkundigen Anleitung und tatkräftigen Unterstützung durch die Leiter der Wirtschaften, durch die Rayon- und Gebietsoziane für Landwirtschaft. Nach Mitteilungen unserer Korrespondenten wird diese Anleitung und Unterstützung den Dorfgemeinden nicht überall zuteil. Wenn man diesen Baustoff in Worten auch nicht verschmäht, so wird praktisch nur wenig getan, um seine regelmäßige Produktion einzuleiten. Noch weniger wird daran gearbeitet, die Kapazität der Ziegelwerke durch deren

technischen Ausbau, durch Verdrängung der manuellen Arbeit zu vergrößern und die Qualität der Mauersteine — ihre Druckfestigkeit, Frostbeständigkeit u. dgl. — zu verbessern. Die Beharrlichkeit Einzelner ist dabei viel zu gering.

Der rote Ziegel (oder Backstein) soll dem Menschen noch lange dienen. Richtig meint der Ziegelmeister Alexander Treise — wenn an die Sache sofort und energisch herangezogen wird, können von Mauersteinen aus neuerrichteten Ziegelwerken noch viele Jubiläumshäuser errichtet werden.

D. WAGNER

**Zu den Schafhirten**

Ksyl-Orda. (KastAG). Alle 50 000 Schafe der Sowchos „Krasnaja Swesda“ in der Vorsaw-Zone von Karakum sind in gutem Zustand. Darin liegt das Verdienst des Oberrichters Kommandant Schoman Abshanow, des Zooteknikers Kosmosolzen Aset Schomanow und ihrer Kollegen.

Der Agitationszug ist angekommen. Die Lektoren machten die Schafhirten mit den Ergebnissen des Dezemberplenums des ZK der Partei, mit dem Beschluß des ZK der KPdSU über die Vorbereitung zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution vertraut. Die Landkünstler traten dann mit ihren Darbietungen auf. Dem Zug gehörten auch ein Laden mit verschiedenartigem Sortiment von Lebensmittel- und Industriewaren, eine Buchhandlung, eine Poliklinik, ein Wanderkino und eine fahrbare Funkstation.

Dieser Tag begab sich nach Ksylkum und Karakum zu den entlegenen Weidenabschnitten mehr als zehn solcher Agitationszüge. Darüber hinaus hatte das Gebietsozianekomitee in die Kolchose und Sowchose etwa 100 qualifizierte Propagandisten aus dem Partei- und Sowjetaktiv des Gebiets sowie Lektoren der Gesellschaft „Snamija“, Fach- und Hochschullehrer entsandt. Sie sollen den Werktätigen der Landwirtschaft von den Ergebnissen des Dezemberplenums des ZK der KPdSU und der Vorbereitung zum 50. Jahrestag des Großen Oktober berichten.

**WEN MEINTE DER MINISTER?**

Auf der IX. Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR verurteilte der Finanzminister der Republik Genosse Kim auf erste Mängel im Bauwesen. Ich weiß nicht, ob der Minister dabei auch unseren Rayon Leninski im Gebiet Kustanai im Auge hatte oder nicht. Solche Mängel sind in der Ziegelproduktion unseres Rayons bestimmt vorhanden.

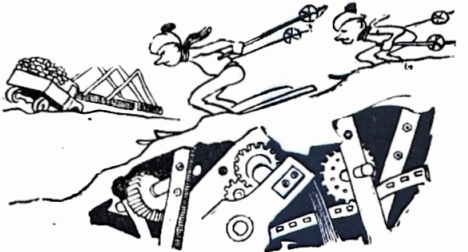
**„SELBER WAS, WIE GUT IST DAS“**

Um die Lage mit der Ziegelproduktion in unserem Rayon zu schildern, muß ich etwas zurückgreifen. Ich kam in diesen Rayon 1955 und wurde mit dem Bau und der Einrichtung einer Ziegelzeile im Dorfe Jerschowka beauftragt. 12 Mann fingen mit der Arbeit im Mai an und produzierten bis Saisonende 300 tausend Ziegel. Damit konnten die dringenden Baubedürfnisse an Mauersteinen gedeckt werden. Nach vier Jahren erreichte ich

**UND BEI DEN NACHBARN?**

Warum schreibe ich darüber? Vielleicht denkt der Leser, es sei Eigenlob?

„Nein, es kränkt mich als Ziegelwerker, wenn ich sehen muß, wie



„Heida, Kostja! Hat man uns aber einen schönen Berg gebaut!“ Zeichnung von Schwan.

nachlässig sind die Leiter der Nachbargemeinden zur Ziegelproduktion verhalten.

In unserem Rayon gibt es 15 Sowchose, zwei Bau- und Montageverwaltungen und andere Organisationen. Heutzutage wird auf dem flachen Lande überall viel gebaut, in unserem Rayon aber besonders viel, da es ein neuer Rayon ist. Jedoch Ziegelwerke gibt es im Rayon nur drei. Selbstverständlich können

die Bedürfnisse an Mauersteinen nicht decken. Wohl an die 80 Prozent werden von anderswo herbeigebracht. Das ist sehr kostspielig. Ein Tausend Ziegel, von weither geholt, kommt bis auf 200 Rubel zu stehen. Ist das rentabel gewirtschaftet?

Indessen hat jeder der 15 Sowchose die nötigen Anlagen zur Herstellung von Ziegeln. Geeigneter Lehm ist auch allorts vorhanden. Die Maschinen zur Formung der Ziegel und die anderen Anlagen liegen schon jahrelang ungenutzt unter freiem Himmel, der Rost nagt an ihnen, die Leiter der Wirtschaften reden jedes Frühjahr viel über die Aufnahme der Ziegelproduktion, aber alles bleibt beim Alten.

Warum? Woran liegt es?

**ZIEGELWERKER FALLEN NICHT VOM HIMMEL**

Ich sehe den Hauptgrund darin, daß die Leiter der Wirtschaften und der Leiter der Rayonverwaltung Landwirtschaft Genosse Gurin keine Sorge um die Heranbildung von Ziegelwerkern tragen. Die Kader von Ziegelwerkern müßten jetzt, im Winter, ausgebildet werden. Zwar ist Ziegelwerker kein so komplizierter Beruf, vom Himmel fallen sie jedoch nicht.

Wären die entsprechenden Kader von Ziegelwerkern vorhanden und würden die Rayonorgane, darunter auch das Rayonpartiekomitee und sein Sekretär Genosse Kondraschkin, die Nutzung der örtlichen Baustoffe mehr Aufmerksamkeit schenken, könnten noch in diesem Jahr alle Neubauten des Jubiläumjahres mit Ziegeln eigener Produktion beliefert werden.

Schon 1958 hätte man in vielen Wirtschaften den Bau von Ziegelzeilen in Angriff genommen. Diese unvollendeten Bauten wie auch die ungenutzten Maschinen unter dem Schnee sind die stummen Zeugen der Mißwirtschaft. Der Ankauf von 200 Rubel-Ziegeln wird dagegen energisch fortgesetzt.

Der Finanzminister der Republik hatte, als er von ersten Mängeln im Bauwesen sprach, gewiß auch die Leiter der Wirtschaften des Rayons Leninski im Auge!

**A. TREISE, Ziegelmeister Gebiet Kustanai**

**Stiefkind Ziegelstein**

Im inoffiziellen Wettbewerb der Ziegelzeilen des Pawlodarer Gebiets um den besten Ziegelstein nimmt die von Sasnowka zogen Ziegelzeile ein. Ihr Ziegel ist hart, ritzenlos frostbeständig, ist zu zerschlagen ist nicht so einfach. Solch eine Ziegelzeile nimmt der Maurer mit Vergnügen in die Hand, schlägt mit seiner Kelle darauf und der Ziegelstein klingelt...

Ein aus diesen Ziegeln gebautes Gebäude steht ewig. Leider gibt es im Dorf nur wenig Ziegelzeilen, die solche klingelnden Ziegelsteine liefern.

Gute Ziegelsteine werden in der Ziegelzeile des Sowchos „Sasnowski“, Rayon Stscherbakki produziert. Daß die Wirtschaft ihr eigenes, wirklich gutes Baumaterial hat, sieht man auf Schritt und Tritt. Die Mittelschule und das zweigeschossige Kulturhaus, die Reparaturwerkstätte und der Wasserturm, das Krankenhaus und der Kindergarten, die Viehställe und Getreidespeicher, die Wohnungen für die Sowchosarbeiter und Eigenheimen... Ja, kann man denn alle Bauten aufzählen, wo der klingelnde Mauerstein in den letzten neun Jahren seine Verwendung gefunden hat? Der rote Ziegel läßt seine Spur in allen fünf Sowchosdörfern zurück.

Mit der Produktion der eigenen Ziegelsteine begann der Sowchos schon 1957. Drei Kilometer ab vom Dorf fand man passenden Lehm. Hier wurde der erste primitive Brennofen gebaut, die erste Presse aufgestellt, die ersten Trockenschuppen errichtet. Anfanglich wollte es nicht glücken. Der Ziegelstein war schlechter Qualität. Hätte man auf die Skeptiker gehört, die da schrieben, die Sache mit der Ziegelzeile sei ausichtslos, so gäbe es heute all die vielen und schönen Ziegelgebäude nicht.

Die Ziegelzeile bekam 1958 in der Person von Peter Penner einen eifrigen Leiter und Organisator. Zuerst wußte er selbst nicht, von welcher Seite er die Sache anpacken sollte, denn er hatte bisher mit Ziegelproduktion nichts zu tun gehabt, aber er war hartnäckig in seinem Bestreben, bezürchte eine Reihe von Wirtschaften, die ihre eigene Ziegelbrennerien hatten, sammelte Erfahrungen, horcherte sie durch eigene Schlußfolgerungen. Zuerst baute Penner einen neuen Ringbrennofen. Dies ermöglichte, die Produktion der Ziegelsteine im Verlaufe der ganzen Sommersaison nicht zu unterbrechen. Mit jedem Jahr setzte Peter Penner neue Rationalisierungen durch, die die schwere Leimarbeit erleichterten. Die Produktion der Ziegelsteine stieg auf 1 Million Stück in der Saison. Dies ist vollständig genügend, um nicht nur die Bedürfnisse der eigenen Wirtschaft zu decken, sondern auch noch an andere Kolchose, Sowchose und Organisationen Ziegelsteine zu verkaufen. Im vorigen Jahr bekamen die Ziegelarbeiter jeden Monat Lohnzuschlag für Planüberbietung.

**EINE TRAKTORISTENDYNASTIE**

Alexander Burghardt war Ackerbauer. Seine Söhne Eugen, Johannes, Georg und Alexander sind ihm nachgefolgt. Eugen wurde als erster in der Familie Traktorist. In den dreißig Jahren seiner Mechanisatorenarbeit meisterte er die verschiedensten Traktorenmodelle — vom „Fordson“ bis zum „DT-54“. Seine Maschine arbeitet immer störungsfrei. Heute ist Eugen Burghardt Aktivist der kommunistischen Arbeit im Sowchos „Nowoselski“. Rayon Abtassar. Seine Frau Maria und deren Schwester Pauline sind ebenfalls Traktoristinnen. Ihr Sohn Wiktor ist Mechaniker. Als er im Militärdienst stand, betreute seine Schwester Maria, die heute als eine

der ersten Frauen im Gebiet Zelinograd den Steppentriener, Traktor „K-700“, lenkt, seinen Traktor. So gar der Jüngste in der Mechanisatorenfamilie, der Schüler der 8. Klasse Sascha ist Feuer und Flamme für den Traktoristenberuf, kann schon den Traktor lenken und hilft jetzt oft dem Vater und den Geschwistern.

Alles in allem haben die Burghards 100 Jahre auf dem Traktor gearbeitet und mehr als 500 000 Zentner Getreide angebaut und geerntet. Damit kann eine Stadt mit 50 tausend Einwohnern im Verlaufe von acht Jahren ernährt werden.

A. KULEW  
Gebiet Zelinograd



Zu den besten Führern des Schrotterwerks in Stschutschinsk, Gebiet Kokschtaw, gehört der junge Kommunist Alexander Fleer. Alexander nimmt aktiven Anteil am öffentlichen Leben und erfüllt sein Soll zu 150 Prozent.

UNSER BILD: Alexander FLEER. Foto: A. LIGAI

**Stickstoffdüngerfabrik**

Vor drei Jahren wurden bei der Stadt Kurjan-Tjube am Ufer des Wachsich der ersten Ziegel, Stahlbetonträger und das erste Bauhozzustellplatz. So wurde die Stickstoffdüngerfabrik am Wachsich, der erste Betrieb der chemischen Industrie Tadshikistans, in Bau genommen.

Nach Ansicht der Fachleute wird kein anderer neuer Betrieb im Lande unter derart schwierigen Verhältnissen errichtet. Der Betrieb liegt mehr als hundert Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation entfernt. Sämtliche Frachten, von den Nägeln bis zur vieltausendfachen sperrigen Ausrüstung, werden auf der asphaltierten, aber kurvenreichen Straße befördert. Um einen 75-Tonnen-Transformator zum Betrieb zu bringen, mußte man zuvor die Straße genau studieren und den Transportwagen umbauen. Starke Zugmaschinen wurden vor die Plattenwagen gespannt und hinter sie angekippt. Fünf Tage lang fuhr dieser Schlepplzug mit dem Transformator bis zum Bestimmungsort. Die Beförderung der Harnstoff-Synthesäule, die 107 Tonnen wog, erforderte von den Fachleuten gleichfalls großen Erfindungsgeist und Geistesgegenwart.

Der Betrieb hat schon mehr als 30 000 Ausrüstungseinheiten erhalten. Die Ausrüstung wurde von 120 gewerblichen Betrieben, sowie von Betrieben in der Tschechoslowakei, in Ungarn, Rumänien, der DDR, Japan, und Österreich hergestellt.

Gegenwärtig erhält die Republik jährlich 290 000 Tonnen Stickstoffdünger aus der Russischen Föderation, der Ukraine und aus Tschekistan.

Sobald die Stickstoffdüngerfabrik am Wachsich die Produktion aufnehmen wird, wird sie jährlich Hunderttausende Tonnen Stickstoffdünger liefern.

Die Erzeugnisse dieser Fabrik wird sich der Ertrag an Baumwolle, Getreide, Gemüse und anderen Kulturen beträchtlich erhöhen.“

Iwan KOWALKIN (APN)



UNSER BILD: Lydia BURGHARD. Foto: D. NEUWIRT

Nicht allein Mühe und Arbeit, sondern viel Kenntnisse und Erfahrung gehören dazu, um Kälber verlustlos großzuzüchten und eine Gewinnmaßnahme von nahezu 1. Kilo pro Jungtier möglich zu erzielen. Aber Lydie Burghard aus dem Thalmann-Kolchos im Rayon Taldykow, Gebiet Alma-Ata, hat es 1966 geschafft. Im Jubiläumsjahr soll es Lydie noch besser machen.

UNSER BILD: Lydia BURGHARD. Foto: D. NEUWIRT

So steht es im Beschluß des III. Allrussischen Kongresses der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten. Über die Politik des Zentralen Exekutivkomitees und des Rates der Volkskommissare und über die Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ geschrieben. Auf Vorschlag der Fraktion der Bolschewiki wurde dieser Beschluß in der dritten Sitzung des Kongresses am 12. (25.) Januar 1918 verabschiedet.

Der Wunsch, mit jemand zusammenzukommen, der vor fast 50 Jahren für die Bestätigung der Leninischen Deklaration gestimmt hat, brachte mich in eine der vielen Wohnungen eines großen Moskauer Hauses. Hier lernte ich G. I. Lobanow, einen Veteranen der KPdSU, kennen. Trotz seiner 75 Jahre ist Grigori Jakowlewitsch rüstig und munter. Sein Gedächtnis bewahrt exakt viele Einzelheiten über die Ereignisse, die nun Jahrzehnte zurückliegen.

Grigori Lobanow, der Sohn eines Bauern aus dem Gouvernement Rjasan, trat noch als Junge in die Reihen der russischen Proletarier ein. Er arbeitete in den Werken Petrograds, Moskaus, Kolomnas, brachte es zum qualifizierten Dreher. In Moskau schloß er sich der Metallarbeitergewerkschaft an. Kurz darauf wurde er zum Beauftragten der Gewerkschaft. Aktiv beteiligte sich Grigori an mehreren Streiks.

Im Februar 1917 trat der junge Arbeiter in die Partei der Bolschewiki ein, kämpfte für den Sturz der zaristischen Selbstherrschaft und nahm später an der Oktoberrevolution teil.

Viele Jahre bekleidete Grigori Jakowlewitsch wichtige Posten als Partei- und Staatsfunktionär, unter der unmittelbaren Leitung von F. E. Dzerzhinski arbeitete er in den Organen der Tschechoslowakei und der UdSSR.

Ein treuer Sohn der Partei, genäß er auch ihr hohes Vertrauen. Er war Delegierter des IX. und des X. Parteitag der RKP(B), des III., des VIII. und des X. Allrussischen Kongresses der Sowjets und des I. Kongresses der Sowjets der UdSSR.

„Ich bin Grigori Jakowlewitsch, ausführlicher über den III. Kongreß der Sowjets, über die „Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ zu erzählen.“

„Zum Delegierten des III. Kongresses der Sowjets“, sagt der alte Kommunist, „wurde ich auf dem Kongreß der Sowjets im Saratow-Stabsbezirk des Gouvernements Rjasan gewählt. Mit großen Schwierigkeiten kamen wir nach Petrograd, da wir oft umsteigen oder wegen Schneeverwehungen und Brennstoffmangel warten mußten.“

Die Sitzungen des Kongresses fanden im Tawritschki-Palast in der Zeit vom 10. bis zum 18. Januar (23.—31. Januar) statt. Delegierte, die Mitglieder der bolschewistischen Fraktion waren und von auswärts kamen, wurden in Smolny untergebracht. Das Reisegehalt hatten wir übrigens im Stadtsowjet von Saratisk erhalten. Von irgendwelchen Tagelöhnen konnte damals natürlich keine Rede sein.“

Als wir in Petrograd eingetroffen waren, begaben wir uns zu Fuß vom Nikolajewski—(jetzt Moskauer)—Bahnhof nach Smolny. Die Straßen waren verweht und kaum passierbar. Petrograd war nur spärlich beleuchtet.

Sehr mairerisch sah der Sitzungssaal im Tawritschki-Palast aus: Bauernpelze, Paletots, Soldatenmäntel, Joppen... Die meisten Delegierten hatten Filzstiefel an. Der Saal allein war die Stimmung der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden geloben.

Düster waren nur die Menschewiki und die rechten

Sozialrevolutionäre. Sie hatten auch allen Grund dazu. Die sowjetfeindlichen, wutschnaufenden Reden dieser Beschützer von Interessen der Bourgeoisie empfing der Saal mit Pfeifkonzerten und unvorstellbarem Tumult. In Smolny, im Stab des Großen Oktober, traf sich Lobanow zum ersten Mal mit Wladimir Iljitsch zusammen. Er und sein Freund wollten eine Frage klären, die mit der Diskussion und der Annahme des Gesetzes über die Sozialisierung von Grund und Boden durch den Kongreß zusammenhing.

„Wladimir Iljitsch“, erinnert sich Lobanow, „empfangung uns mit der ihm eigenen außerordentlichen Freundlichkeit und Aufmerksamkeit. Er ließ uns Platz nehmen und begann uns auszufragen, über die Stimmung der Bauern, über ihre Belange und Probleme, darüber, wie im Gouvernement Rjasan das Bodenproblem gelöst wird. Nach wenigen Minuten blieben von unserer Schlichtheit und Unsicherheit keine Spur.“

„Bekanntlich“, fährt der Parteiveteran fort, „hatte sich der kontrerevolutionäre Teil der Konstituierenden Versammlung am 5. (18.) Januar 1918 geweigert, die „Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ zu bestätigen. Und das war sehr unverdächtig, verkündete ja die „Deklaration“ erstmalig in der Geschichte der Menschheit praktisch die wichtigsten Aufgaben der Diktatur des Proletariats, nämlich die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, die Liquidierung der Ausbeuterklassen und den Aufbau des Sozialismus.“

Der III. Kongreß der Sowjets nahm dieses historische von Lenin verfaßte Dokument begeistert auf, denn die überwältigende Mehrheit seiner Delegierten waren wirkliche Vertreter der Werktätigen. 60 Prozent von ihnen waren Bolschewiki.“

Am 12. (25.) Januar 1918 bestätigte der Kongreß die „Deklaration“, die die Errungenschaften der Großen Sozialistischen Revolution gesetzlich verankerte. Dieses große programmatische Dokument der Menschheit bestätigte die Dekrete über die Aufhebung des Privatbesitzes von Grund und Boden, über die Arbeiterkontrolle, über die Bildung des Obersten Volkswirtschaftsrates und über die Nationalisierung der Banken. Die „Deklaration“ verkündete auch die Gründung der Roten Armee und gab die Grundsätze der friedliebenden Außenpolitik der Sowjetmacht bekannt, nämlich Ablehnung der Geheimverträge, Achtung vor der nationalen Souveränität aller Völker, vollständiger Bruch mit der barbarischen Kolonialpolitik der bürgerlichen Staaten. Die wichtigste konstitutionelle Urkunde, wurde die „Deklaration“ als Abschnitt I in die Verfassung der RSFSR aufgenommen, die der V. Allrussische Kongreß der Sowjets im Juli 1918 beschloß.

Der III. Kongreß befaßte sich auch mit anderen Fragen, die für die junge Sowjetrepublik von ausschlaggebender Bedeutung waren. Er nahm den Bericht J. M. Swerdlows über die Tätigkeit des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees und den Bericht W. I. Lenins über die Tätigkeit des Rates der Volkskommissare entgegen, diskutierte die beiden Berichte und billigte die Arbeit des AZEK und des RVK, indem er ihnen sein volles Vertrauen aussprach. Der Kongreß billigte auch die Politik des Rates der Volkskommissare in Fragen, die den Frieden betrafen, und erteilte dem Rat in dieser Hinsicht große Vollmachten. Es wurde beschlossen, daß sich die Russische Sozialistische Republik auf Grund des freiwilligen Bündnisses der Völker Rußlands als eine Föderation der Sowjetrepubliken konstituiert. Der Kongreß bestätigte die wichtigsten Grundsätze des Gesetzes über die Sozialisierung von Grund und Boden, die in Übereinstimmung mit dem Dekret über Grund und Boden erarbeitet worden waren.

„Für einige Augenblicke neigt der alte Kommunist und verdiente Tschekist den Kopf. Die Erinnerungen lassen ihn nicht so leicht in unser Heute zurückkehren.“

„Ich hatte Glück, Zeuge dessen zu sein, wie unsere Heimat unter der Führung der Partei zu einer starken sozialistischen Großmacht wurde. Und das fällt mir Herz mit Stolz. Ich bin sicher, daß die Sowjetmenschen des 50. Jahrestag des Großen Oktober durch neue bedeutende Erfolge beglücken werden.“

W. TEREJNEW (TASS)

**AUS DER CHRONIK DER 50 JAHRE**

**Das programmatische Dokument der Sowjetmacht**

Der Kongreß erblickt in der vom Zentralen Exekutivkomitee beschlossenen „Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ die Verkörperung des wirklichen Willens der werktätigen Klassen Rußlands. Jede Zelle dieser Deklaration ist von den Werktätigen selbst diktiert worden, und für die in diesem Programm der Sowjets formulierten Forderungen, werden alle bewußten Arbeiter, Bauern und Soldaten bis zum letzten Blutstropfen kämpfen.

Der Kongreß beschließt: Diese Deklaration ist in allen Werken, Fabriken, Amtsbezirken und Dörfern auszuhängen und in allen Truppendeilen der Armee und der Kriegsmarine zu verlesen.“

So steht es im Beschluß des III. Allrussischen Kongresses der Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten. Über die Politik des Zentralen Exekutivkomitees und des Rates der Volkskommissare und über die Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ geschrieben. Auf Vorschlag der Fraktion der Bolschewiki wurde dieser Beschluß in der dritten Sitzung des Kongresses am 12. (25.) Januar 1918 verabschiedet.

Der Wunsch, mit jemand zusammenzukommen, der vor fast 50 Jahren für die Bestätigung der Leninischen Deklaration gestimmt hat, brachte mich in eine der vielen Wohnungen eines großen Moskauer Hauses. Hier lernte ich G. I. Lobanow, einen Veteranen der KPdSU, kennen. Trotz seiner 75 Jahre ist Grigori Jakowlewitsch rüstig und munter. Sein Gedächtnis bewahrt exakt viele Einzelheiten über die Ereignisse, die nun Jahrzehnte zurückliegen.

Grigori Lobanow, der Sohn eines Bauern aus dem Gouvernement Rjasan, trat noch als Junge in die Reihen der russischen Proletarier ein. Er arbeitete in den Werken Petrograds, Moskaus, Kolomnas, brachte es zum qualifizierten Dreher. In Moskau schloß er sich der Metallarbeitergewerkschaft an. Kurz darauf wurde er zum Beauftragten der Gewerkschaft. Aktiv beteiligte sich Grigori an mehreren Streiks.

Im Februar 1917 trat der junge Arbeiter in die Partei der Bolschewiki ein, kämpfte für den Sturz der zaristischen Selbstherrschaft und nahm später an der Oktoberrevolution teil.

Viele Jahre bekleidete Grigori Jakowlewitsch wichtige Posten als Partei- und Staatsfunktionär, unter der unmittelbaren Leitung von F. E. Dzerzhinski arbeitete er in den Organen der Tschechoslowakei und der UdSSR.

Ein treuer Sohn der Partei, genäß er auch ihr hohes Vertrauen. Er war Delegierter des IX. und des X. Parteitag der RKP(B), des III., des VIII. und des X. Allrussischen Kongresses der Sowjets und des I. Kongresses der Sowjets der UdSSR.

„Ich bin Grigori Jakowlewitsch, ausführlicher über den III. Kongreß der Sowjets, über die „Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“ zu erzählen.“

„Zum Delegierten des III. Kongresses der Sowjets“, sagt der alte Kommunist, „wurde ich auf dem Kongreß der Sowjets im Saratow-Stabsbezirk des Gouvernements Rjasan gewählt. Mit großen Schwierigkeiten kamen wir nach Petrograd, da wir oft umsteigen oder wegen Schneeverwehungen und Brennstoffmangel warten mußten.“

Die Sitzungen des Kongresses fanden im Tawritschki-Palast in der Zeit vom 10. bis zum 18. Januar (23.—31. Januar) statt. Delegierte, die Mitglieder der bolschewistischen Fraktion waren und von auswärts kamen, wurden in Smolny untergebracht. Das Reisegehalt hatten wir übrigens im Stadtsowjet von Saratisk erhalten. Von irgendwelchen Tagelöhnen konnte damals natürlich keine Rede sein.“

Als wir in Petrograd eingetroffen waren, begaben wir uns zu Fuß vom Nikolajewski—(jetzt Moskauer)—Bahnhof nach Smolny. Die Straßen waren verweht und kaum passierbar. Petrograd war nur spärlich beleuchtet.

Sehr mairerisch sah der Sitzungssaal im Tawritschki-Palast aus: Bauernpelze, Paletots, Soldatenmäntel, Joppen... Die meisten Delegierten hatten Filzstiefel an. Der Saal allein war die Stimmung der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden geloben.

Düster waren nur die Menschewiki und die rechten



# FAMILIENBERUF



## DIE MUTTER LENINS

**E**IN UNGLÜCK kommt selten allein. Auch in der Familie Ulanow folgte ein schwerer Schicksalsschlag auf den anderen. Die Familie war früh verwaist. Schon 1886 starb Ija Nikolajewitsch, der älteste Sohn Alexander wurde von der Zarenregierung hingerichtet, der zweite — Wladimir wurde beständig von der Obranka verfolgt. Alle Kinder dieser Familie wurden als Berufsrevolutionäre mehrmals verhaftet und verbannt. Wer in dieser schweren Zeit der Hilfe, der Unterstützung und des Trostes bedurfte, dem stand Maria Alexandrowna mit Rat und Tat zur Seite. Kein Weg war ihr zu weit. Nichts auf der Welt konnte diese Frau beugen; trotz des unsagbaren Kummers blieb diese heldenmütige Mutter immer standhaft. Für ihre unbeugsame Willenskraft, die außergewöhnliche Ausdauer, die unerschütterliche Lebensfreude und ihre Festigkeit gibt es keine Worte. Diese ausgeprägten edlen Charakterzüge erbten auch ihre Kinder. Nicht nur zärtliche Mutterliebe, sondern auch innige Freundschaft und revolutionäre Überzeugung verband Maria Alexandrowna mit ihren Kindern, ganz besonders mit Wladimir Ilijtsch.

Am Vorabend der großen Daten — dem 50. Jahrestag der Sowjetmacht und dem 100. Geburtstag von W. I. Lenin — erforscht man immer eingehender die Verhältnisse, aus denen das Genie der Revolution hervorgegangen ist. Vater, Mutter, Familie waren von ausschlaggebender Bedeutung für die Charakterbildung und die Lebensweise W. I. Lenins. Einzelne Etappen dieses Lebens sind in der Literatur und Kunst festgehalten. Groß war der Einfluß von Maria Alexandrowna Ulanowa auf ihren Sohn. Auf Wunsch unserer Leserinnen bringen wir heute den Artikel über die Mutter W. I. Lenins.

**M**ARIA ALEXANDROWNA war früh ohne Mutter geblieben und verbrachte ihre Kinder- und Jugendjahre in dem Dörfchen Kokuschino, Gouvernement Kasan. Ihr Vater Alexander Dmitriewitsch Blank war ein berühmter Arzt. Er erzog seine Kinder in Strenge und einfacher Lebensweise. Jeder hatte nach Kräften seine Arbeit zu verrichten, was die Kinder körperlich abhärten und auf ein selbständiges Leben vorbereiten sollte.

Sorgen Anna Ilijtschna erzählt in ihren Erinnerungen folgendes von dem „Schlittenspieler“: „Die Mutter schilderte uns in kurzen, leicht verständlichen Sätzen die Schönheiten der Winterlandschaft, die sich in Gedanken vor uns aufrollt. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß in meinem späteren Leben kein einziger Künstler so tief auf meine Seele einwirk-



te, mir so viele glückliche und poetische Minuten bescherte wie unsere Mutter mit diesem anspruchslosen Spiel.“

**M**ARIA ALEXANDROWNA war auch die erste Lehrerin ihrer Kinder, Wolodja, der mit fünf Jahren frei lesen konnte, hatte es auch von der Mutter geerbt. Sie erteilte ihren Kindern auch den Klavierunterricht.

Da der Vater oft auf Reisen war, gestaltete sich der Charakter der Kinder unter dem unmittelbaren Einfluß der Mutter. Als der 11-jährige Alexander einmal gefragt wurde, welches die schlimmsten Laster seien, antwortete er: „Lüge und Feigheit.“ Diese Antwort ist ein bezeichnendes Zeugnis für die Kunst der mütterlichen Erziehung. Nebst der wohlgeordneten Wirtschaftsführung sorgte Maria Alexandrowna beständig für eine sinnvolle Freizeitgestaltung der Kinder. Ihre ruhigen, sachlichen Bemerkungen genütigen, um die Kinder zur Folgsamkeit

anzuhalten, denn die Mutter war für sie anerkannte Autorität. Zusammen mit der Mutter wurden viele russische und französische Bücher gelesen.

**I**N LENIN-MUSEUM in Moskau gibt es einige Bücher, die aus der Bibliothek der Mutter Lenins stammen. In den Oberklassen des Gymnasiums bekamen die Schüler nur oberflächliche Kenntnisse über Puschkin, Lermontow und Gogol, im Elternhause aber wurde Literatur groß geschrieben. Pissarew nahm in der Familie Ulanow einen besonderen Platz ein, sein Einfluß auf die jungen Ulanows war groß. Pissarew lehrte: „Das Leben ist ein beständiger Arbeitsprozeß, und nur derjenige, der das Leben von diesem Standpunkt aus betrachtet, hat seinen wirklich menschlichen Sinn erfüllt.“ Sonnabends kam bei Ulanows

zuzugang liebt es Ija Nikolajewitsch, den Kindern das Freiheitslied des Dekabristen Rylejew vorzusingen. Im Freien wurden auch Gedichte der Liebessdichter Nekrasow, Puschkin, Lermontow rezitiert oder volkstümliche Lieder wie „Der Felsen des Stenka Rasin“ im Chor gesungen.

Das Elternpaar Ulanow war für die eigenen Kinder ein leuchtendes Vorbild ernster, sittlicher und demokratischer Lebensführung: die Treue zum Volk erzeugen. Ein Wiederkind, das Maria Alexandrowna beim Einschlafen der Kinder oft sang, enthielt folgende Worte: „Vielleicht wird in späten Tagen schwer und hart dein Leben sein. Sammle Kraft zu Kampf und Arbeit, schlaf mein Kindechen, schlaf ein!“

Nach dem Tode ihres Mannes beharrte Maria Alexandrowna eine ungewöhnliche Festigkeit den Kindern gegenüber und vor der Außenwelt. Bald darauf folgte ein noch härterer Schlag: Die Verhaftung des Sohnes Alexander, der an der Verschwörung gegen den Zaren beteiligt war. Maria Alexandrowna fuhr selbst nach Petersburg, um ein Gnadengesuch einzubringen. Wie auch am Totenbett des Vaters war es auch diesem Wolodja, der seiner Mutter zur Seite stand. Ihm erteilte sie vor ihrer Abfahrt die nötigen Anweisungen für die Führung des Haushalts während ihrer Abwesenheit.

Was Maria Alexandrowna durchlebte, als sie von der Hinrichtung ihres Sohnes Alexander erfuhr, darüber erzählt sie keinen Menschen in ihrem ganzen weiteren Leben. Nach dieser schrecklichen Nachricht eilte sie zur Tochter Anna, die auch verhaftet war, und bat, daß man ihr vom Schicksal des Bruders nichts sagen möge. Die Mutter selbst fand auch hier wieder die nötige Seelenstärke, um der Tochter Trost und Hoffnung zuzusprechen. Sogar die Gefängniswärterinnen vereinigten sich tief vor Maria Alexandrowna, als sie wegsing. So groß und erhaben war sie in der Stunde des bitteren Leids, eine Mutter, „deren Liebe“ — wie Maxim Gorki schrieb — „keine Schranken kennt.“ Maria Alexandrowna hatte noch für andere Kinder zu sorgen, um ihretwillen mußte sie weiterleben.

**D**AS LEBEN in Simbirsk wurde aber immer untrügerlicher für die Ulanows, und Maria Alexandrowna beschloß, nach Abschluß des Schuljahres diese Stadt zu verlassen. N. K. Krupskaja schreibt in ihren Erinnerungen: „Ihre feste und entschlossene Haltung war auch für Wolodja beispieldingend. So schwer es ihm auch fiel, er nahm alle Kraft zusammen, legte die Prüfungen mit Auszeichnung ab und schloß sein Gymnasialstudium mit der goldenen Medaille ab.“ In seiner Charakteristik heißt es unter anderem: „Das Studium und die sittliche Entwicklung W. Ulanows verliefen unter der gediegenen Leitung seiner Eltern, und seit 1886, dem Todesjahr seines Vaters, unter der Aufsicht der Mutter, die alle Mühe und Sorgfalt der Erziehung ihrer Kinder zuwandte. Die guten Früchte der elterlichen Erziehung fanden ihren sichtbaren Ausdruck in dem vorzüglichen Betragen Ulanows.“ Die Familie zog nach Kasan, wo Wladimir Ilijtsch sein Studium an

der Kasaner Universität begann. Doch schon im Dezember wurde er wegen Teilnahme an einer Studentenversammlung aus Koksuschino verhaftet und nach Koksuschino verschickt. Nach der Verbannung kehrte er ins Elternhaus zurück und half der Mutter nach Samara (Kuibyschew) übersiedeln.

Die Bitte Wladimir Ulanow und seiner Mutter um Wiederaufnahme in die Universität wurde immer wieder abgelehnt. Erst am 17. Mai 1890 gelang es der Mutter, für Wolodja Ulanow eine Zulassung zum Staatsexamen an der juristischen Fakultät der Petersburger Universität auszuwirken.

1893 übersiedelte Maria Alexandrowna nach Moskau, wo der jüngere Sohn Dmitri Ulanow studierte. Wladimir aber fuhr nach Petersburg, dem Mittelpunkt der revolutionären Arbeiterbewegung. Maria Alexandrowna hatte ein tiefes Verständnis für die revolutionären Bestrebungen ihrer Kinder. Als Maria Alexandrowna in Angelegenheit ihres Sohnes Wladimir von dem Polizeidirektor wiederholt angesprochen wurde, erwiderte sie: „Mein Herr, ich bin stolz auf meinen Sohn!“ Und die Söhne waren voller Achtung und Stolz auf ihre Mutter.

**W**LADIMIR ILIJTSCH hatte vor der Mutter nichts zu verbergen, denn er wußte, daß sie seinen revolutionären Bestrebungen, seiner ganzen Tätigkeit tiefes Verständnis entgegenbrachte. Auch während seiner revolutionären Tätigkeit im Ausland hat Wladimir Ilijtsch regen Briefwechsel mit seiner Mutter, die ihm auch da immer eine zuverlässige Helferin war. Krupskaja schreibt: „Jede Zeile in Lenins Briefen an seine Mutter zeugt von seiner innigen Liebe zu ihr.“ Wie sehr sich Mutter und Sohn nacheinander sehnten, beweist ein folgender Fall. 1910 besuchte Maria Alexandrowna ihren Sohn noch einmal in Stockholm, wo sie Wladimir Ilijtsch auch sprechen hörte, als er dort vor Arbeitern auftrat, die aus Rußland emigriert waren.

Im hohen Alter verbrachte Maria Alexandrowna noch einige Zeit in Verbannung. Diesmal zusammen mit ihrer Tochter Maria Ilijtschna, die verbannt war. Nach Ablauf der Verbannung wieder der Tochter fuhr die Mutter wieder nach Petrograd.

**A**LS LENIN 1917 in Petrograd ankam, war seine Mutter nicht mehr am Leben, sie starb am 25. Juli 1916. Am 4. (17.) April verkündete Lenin seine genialen Aphorismen und an diesem Tage, nach sehr angestrengter Arbeit, besuchte er auch noch das Grab seiner lieben Mutter auf dem Walkow-Friedhof. Einzigartig als Mutter, human, gebildet und geistreich mit einem feinfühligem Herzen für alle Freuden und Sorgen — Kummer und Schmerz ihrer Kinder und Mitmenschen, mit einem Weitblick und Verständnis für die Gegenwart und Zukunft stand sie an der Schwelle der großen Ereignisse, die die Welt erschütterten. Es war ihr nicht vergönnt, den Triumph der Ideen ihres Sohnes mitzuerleben, aber sie stand ihren Mann im Leben, in jedem Streit und geht als Ebenbürtige mit den besten Vertretern der Menschheit in die Geschichte ein.

A. GRÖNWALD

Nachdem Irene Stehle die Mittelschule absolviert hatte, arbeitete sie 2 Jahre im Chemielabor ihrer Schule. Dann kam sie aus Zeilngrod zum Studium nach Moskau. Gegenwärtig ist Irene Studentin im 5. Studienjahr an der Fakultät für Agrochemie und Bodenkunde der Landwirtschaftlichen Timirjasew-Akademie.

UNSER BILD: Die Komsomolzin Irene Stehle. Foto: W. MASCHKOW



### UNSER KÜCHENZETTEL

**Brotsuppe** (für 2-3 Personen)  
50g Butter oder Margarine erhitzen, trockenes Schwarzbrot zerschneiden und darin braun rösten. 300g Kartoffeln in 1 Liter Wasser gar kochen, Salz nach Geschmack zugeben; wenn die Kartoffeln gar sind, 1/2 Glas Sahne hineintun und nach 1 Minute vom Feuer nehmen. Das geröstete Brot hinzuzugießen und aufschneiden.

**Krautsuppe** (für 2-3 Personen)  
200g Kraut, 200g Kartoffeln, 1 Eßlöffel Tomatenmark, 3/4 Glas Rahm zu 1/2 Liter Wasser.  
Wenn das Kraut frisch ist, es vor den Kartoffeln kochen; bei Sauer-

kraut kann man erst die Kartoffeln ankochen, dann den Rahm hinzuzugießen und aufschneiden.

**Pflanisch**  
750g Rucherfisch, 500g gekochte Kartoffeln, 100g Zwiebeln, 40g Margarine, 2 Eßlöffel Senf. Den Rucherfisch von Haut und Gräten befreien und zerteilen. Die Kartoffeln schälen und je nach der Größe in 4,8 oder 12 Scheiteln teilen. Die Zwiebeln in dünne Scheiben schneiden. In der erhitzten Margarine die Zwiebel glasig werden lassen, Kartoffeln und Fisch zugeben und alle Zutaten vorsichtig vermengen. Zugedeckt an der Herdseite 10 Minuten durchziehen lassen, dann aufdecken und kurz braten. Das Gericht mit Senf bestreichen.

H. KOCH

### LEHRER—EIN FAMILIENBERUF

Gebiet Alma-Ata. Sieben Töchter hatte der Viehzüchter aus Taurgen, Arbeiterveteran des Lenin-Kolchos im Rayon Embekschinski, der ehemalige Batrak Abilda Bukrejew erzogen. Und alle sieben wählten den Lehrerberuf. Die älteste, Scharipa, unterrichtet Geschichte der UdSSR in der Issyer Internatschule. In derselben Schule leitet ihre Schwester Swellana die dritte Klasse. Ihre Schwester Alpa unterrichtet Chemie in der Mittelschule des Kirow-Sowchos, und Altyn—Musik in einer Schule der Bahnstation Mamljuka im Gebiet Nordkasachstan.



Schara steht im dritten Studienjahr des Instituts für Fremdsprachen. Ich war vor kurzem zufällig Teilnehmer eines Familienfestes der Bukrejews. Die Familie bereitet sich zur Hochzeit ihrer Tochter Rosa—Studentin der Kasachischen Staatsuniversität im vierten Studienjahr—vor. In der Wohnung hatte sich die zahlreiche Verwandtschaft versammelt: die Töchter, Schwiegermutter, Enkelkinder, die Brüder des Viehzüchlers, und jeder brachte interessante Neuigkeiten mit, was nach kasachischem Brauch das beste Geschenk ist. Am Festlich ergreift der Hausvater das Wort. Erst singt er unter Dombrabegleitung von dem schweren, freudlosen Leben der Batraken, wobei er sich erinnert, wie er und sein Vater das Vieh bei dem reichen Konurba hütete. Endlich kam auch in die Familie Bukrejew das Glück, als sich im Jahre 1930 die Taurgenener Tierzuchtbatraken in einem Artel vereinigten und Abilda zu ler-

nen begann. Er lernte selbst und half seinen Kindern im Lernen. Als in den ersten Jahren der Sowjetmacht im Juli kein Lehrer zu finden war, erzog Abilda seinen Töchtern beharrlich die Liebe zu diesem schweren, aber ehrenvollen Beruf an, der nach den Worten des bejahrten Aksakal ein speisender Quell des menschlichen Wissens ist. Und alle seine Kinder, außer dem Sohn Bachur, der Ingenieur ist, wählten den Lehrerberuf. Die jüngste Tochter Gulnara besucht gegenwärtig die 5. Klasse. Sie träumt davon, in die pädagogische Schule in Panfilow einzutreten. In den Schulen arbeiten auch Abilda Schwiegermutter Samanbek und die Schwiegerochter Shanyl. In die Familie Bukrejew kam jetzt ein neuer Lehrer hinzu: Rosa heiratete den Lehrer der Kasachischen Staatsuniversität Sholuchan Turkenow.

UNSER BILD: Scharipa Bukrejew beim Unterricht. Foto: K. Mustafin. (KASTAG)

### Wo es am schwersten ist

Der Mond stand hoch am Himmel, als in der Farm das Abendmelken beendet war. In lebhaftem Gespräch legten die Melkerinnen ihre Kübel ab und eilten, die einen nach Hause zu ihren Kindern, die anderen ins Kino oder einfach hinaus an die frische Luft. Nur Selma Skranshewskaja eilt nicht. Langsam geht sie durch die Reihe ihrer Kühe, betrachtet jede aufmerksam, streichelt ihren Leding, „Tschernuschka“.

Morgen wird sie schon nicht mehr zum Melken kommen. Von morgen an wird sie die neugeborenen Kälbchen pflegen. Ihr sind die Kühe schade, sie hat sich an sie gewöhnt, aber...

„Bis zum Mai wirst du als Kälberwärterin arbeiten“, hatte ihr der Farmleiter gesagt. „Wir müssen das ganze Jungvieh erhalten, es ist unsere Reserve nicht nur für die Reproduktion unserer Viehherde, son-

dern auch für die Vergrößerung der Produktion von Viehzüchtereignissen. Es wird am Anfang nicht leicht sein, aber du, Selma, wirst mit deinen neuen Pflichten schon fertig werden.“

Sechs Jahre hat Selma Skranshewskaja als Melkerin im Sowchos „Tschernigowski“ gearbeitet. Sie ging den Weg ihrer Mutter Lydia, die ihr ganzes Leben dem schweren Beruf der Melkerin gewidmet hatte. Sie hatte in der Tochter die Liebe zu den Tieren erweckt, ihr Fleiß, Geduld und Gewissenhaftigkeit angezogen. Die Fertigkeiten, die ihr die Mutter beigebracht hatte, verhalfen Selma dazu, sich von den ersten Tagen an als gute Arbeiterin

zu erweisen. Das Mädchen hielt die Tagesordnung streng ein und verließ die Farm nicht eher, bis in ihrer Abteilung alles in Ordnung war. Mit der Zeit kam die Erfahrung und der Ruhm der Bestmelkerin. Doch auch dann war sie immer bereit, ihren Kolleginnen zu helfen.

Am ersten Tag war Selma schon früh auf. Nach vier Tagesanbruch kam sie, um sich mit ihren Zöglingen bekanntzumachen. Es waren ihrer 30 — Kälbchen. Die Verantwortung der Kälberwärterin ist sicher größer als die der Melkerin, dachte Selma: Da muß man alles einsetzen, um jedes Kälbchen am Leben zu erhalten. Sie zing die Buchten entlang und sah nach, ob es auch überall sauber und trocken ist.

So begann Selmas erster Arbeitstag. Gegen Abend brachte man aus dem Abkalbungsstall ein schwaches neugeborenes Kälbchen und Selma blieb bis spät abends.

Die Müdigkeit lag bleischwer in ihren Beinen. Ehe sie nach Hause ging, ließ sie sich für einen Augenblick im Dienstraum nieder. Sie hatte einen schweren Tag hinter sich, und unwillkürlich wurde in ihr die Erinnerung an einen anderen, noch viel schwereren wach. Geradeso

wie heute war sie bis spät in die Nacht in der Farm. Die Weißblau sollte kalben. Es war eine junge und recht launische Kuh. Selma befürchtete, ob auch alles glücklich ablaufen wird. Der Tierarzt war auf einer anderen Farm und hatte Selma an seiner Stelle zurückgelassen.

Selma war schon 20 Stunden auf den Beinen.

„Geh nach Hause, Selma, wenn es Zeit wird, rufe ich dich“, sagte die diensthabende Melkerin.

Aber Selma blieb. Die ganze Nacht hindurch hatte sie mit der Weißblau zu schaffen. Dafür war aber die Kuh wie auch das Kälbchen gerettet. Der Morgen graute schon, als sie endlich, nach Hause ging. Aber das Kälbchen der Weißblau wuchs gesund und stark auf.

Auch jenseits befürchtete sie, daß sie mit der Sache nicht fertig wird.

Dann raffte sie sich auf: „Es wird schon gehen, ich muß mit der Arbeit fertig werden.“ Nachdem sie noch einen Blick in den Kälberstall geworfen hatte, ging sie nach Hause.

N. KORDONSKAJA  
Gebiet Karaganda



# aus aller Welt

## Forderungen spanischer Arbeiter

PARIS. (TASS). Zu neuen Klassenkämpfen werden die spanischen Werktätigen in einem verächtlichen Aufruf von den Arbeiterkommissionen Madrid aufgefordert. In dem Aufruf, den die Nachrichtenagentur UFI übermittelt, fordern diese Organisationen der spanischen Arbeiterklasse die Werktätigen zu neuen Massenstreiks und Massendemonstrationen für ihre dringlichen Forderungen auf. Zu diesen Forderungen gehören, wie in dem Aufruf gesagt wird: Festlegung eines minimalen Arbeitslohns von täglich 250 Pesetas, Einstellung der Massentilgungen, Maßnahmen

gegen die wachsende Teuerung, Anerkennung des Rechts der Arbeiter, eigene Versammlungen und Kongresse durchzuführen, Anerkennung ihres Streikrechts. In dem Aufruf der Arbeiterkommissionen von Madrid wird unter anderem unterstrichen, daß die Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Familie selbst nach Errechnungen der Unternehmerorganisation „Soziale Aktion“ 230 Pesetas pro Tag betragen, während der von der Franco-Regierung im vorigen Herbst festgesetzte Mindestlohn lediglich 84 Pesetas je Tag ausmacht. Gleichzeitig ist unaufhaltsame Teuerung

zu beobachten. Das katholische Blatt „Ya“ (Madrid) gab dieser Tage zu, daß die Preise bei Gemüse und Obst beispielsweise von kurzem um 10 bis 12 Prozent, bei Fleisch 36 Prozent, die Reisegebühren im öffentlichen Verkehr um 33 Prozent usw. angewachsen sind. Deshalb bleibt Lohnerhöhung eine der Hauptforderungen der Arbeiterbewegung. Um ihr Nachdruck zu verleihen, sind beispielsweise die Arbeiter einer der größten österreichischen Kohlengruben, „Nicolas“ dieser Tage in den Streik getreten. Auch andere Streiks ziehen heran.



In Afghanistan wird mit Hilfe der Sowjetunion ein großer Bau von Autobahnen geführt. Fertiggestellt wurde der letzte 214 Kilometer lange Abschnitt des Weges Duschki-Port Schirchan, der einen Teil der erstklassigen 500 Kilometer langen Magistrale darstellt, die verbindet die Hauptstadt des Landes Kabul und den Port Schirchan am Ufer des Pjandsh dicht an der Sowjetgrenze.

Unser Bild: An einem Abschnitt des Autobahnbau.

## Washington unzufrieden

WASHINGTON. (TASS). Die USA mischen sich in die Handelsbeziehungen zwischen Großbritannien und Kuba ein — davon spricht ein Bericht des Korrespondenten des „Washington Evening Star“, O'Leary. Der Korrespondent betont: In Washington ist man sehr unzufrieden, daß die Versuche mißlingen, die britische Regierung zu veranlassen, den Verkauf einer Kunstgüterfabrik an das kommunistische Kuba nicht zu gewährleisten. Es ist Grund zu der Annahme gegeben, daß dieses Geschäft Gegenstand einer Erfor-

schung auf höchster Ebene geworden ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Großbritannien nahegelegt, keinen Kredit für fünf Jahre zu gewähren, der der Firma Simon Carves den Verkauf der Kunstgüterfabrik ermöglicht. Der Korrespondent vermerkt, daß die Vereinigten Staaten dem Kuba nicht aufgegeben haben, und schreibt: Washington befürchtet eine „psychologische Auswirkung“ dieses Handelsgeschäfts auf andere Westländer, die „der Verführung erliegen könnten, dem Beispiel der Briten zu folgen.“

## Verser am Wochenende

### WINTERURLAUB

Wer seinem Chef schon einmal gram gewesen, weil er den Sommerurlaub ihm versagt, der wird von seinem Ummut schnell genesen, wenn er den Urlaub einmal winters wagt. Man hat als Städter ja schon fast vergessen, was sich zur Winterzeit im Walde tut, ist meist nur auf den Schwarzmeerstrand versessen, auf Badenixen und auf Sonnenluft. Laßt Freunde dieses Streben schleunigst fahren. Ich sag's euch offen, ohne Hinterlist: Ich hab es heuer an mir selbst erfahren, wie wunderschön ein Winterurlaub ist! Interessant berichtete die Studentin des IVa Kurses L. Starfischenko über ihre praktische Arbeit in der Schule. Die Studentin des ersten Kurses K. Shumanbekow, O. Schulz, G. Chamsijewa und andere sprachen mit großer Anerkennung und Liebe von ihren ehemaligen Lehrern. Diese Zusammenkunft wird bei allen, die daran teilgenommen haben, lange in Erinnerung bleiben.

## Eindrucksvolle Zusammenkunft

Unlängst fand in Zelinograd eine Zusammenkunft der besten Lehrer der Stadt mit den Studenten der pädagogischen Hochschule statt. Mehr als 200 zukünftiger Physiker, Mathematiker und Philosophen hörten gespannt der Verdienten Lehrerin der Republik Maria Agapowna Asslanowa zu, die über den Lehrerberuf sprach. Dann traten Leiter der Lehrabteilung der Schule Nr. 8 S. Faida, Physiklehrerin der Schule Nr. 3 A. Kusnezowa und andere auf. Interessant berichtete die Studentin des IVa Kurses L. Starfischenko über ihre praktische Arbeit in der Schule. Die Studentin des ersten Kurses K. Shumanbekow, O. Schulz, G. Chamsijewa und andere sprachen mit großer Anerkennung und Liebe von ihren ehemaligen Lehrern. Diese Zusammenkunft wird bei allen, die daran teilgenommen haben, lange in Erinnerung bleiben.

Rudi RIFF, W. ENODIN



### MIT LÄCHELN BEDIENT

Wenn es im Laden peinlich sauber, die Ware gut ausgelegt ist und die Verkäuferinnen stets ein freundliches Lächeln zeigen, dann wird der Laden von den Kunden auch gern besucht. Dessen können sich die Verkäuferinnen Barbara Felde und Helene Degenhardt in der Verkaufsstelle von Peremenowka rühmen. Sie bedienen die Kunden höflich und schnell und helfen ihnen bei der Warenauswahl. Darum verlassen die Käufer den

Laden auch immer zufrieden. Beide Frauen werden von den Dorfbewohnern sehr geschätzt. E. SCHNEIDER, Gebiet Semipalinsk. Sein ganzes arbeitsreiches Leben hat Johannes Schmidt den Landmaschinen gewidmet. Auf was für Traktoren hat er nicht gearbeitet! Gegenwärtig ist dieser erfahrene Mechaniker im Lenin-Kolchos Rayon Borodulicha, Gebiet Semipalinsk, tätig. Bei der Traktoren-



reparatur ist Johannes Schmidt die Überholung der Motoren zugeht worden. Man hat ihn mehrmals zum Depu'tierten des Dorfsowjets gewählt. UNSER BILD: Johannes Schmidt. Foto: O. SCHULZ.

## RADIO KINSHASA KLAGT AN

BRAZZAVILLE. (TASS). Radio Kinshasa wirft der belgischen Finanzoligarchie vor, mit Hilfe Tshombe eine neue Verschwörung gegen die Regierung Mobutu angezettelt zu haben. In der Meldung heißt es unter anderem: „Darüber empört, daß die „Union Minière“ aus Kongo hinausgeworfen wurde, haben die Piraten aus der belgischen Finanzoligarchie Pläne zur Invasion in Kongo geschmiedet. Sie ermuntern Tshombe, der ihre Marionette und Spezialist für Spaltung ist, den völpcherischen Akt von 1960 zu wiederholen.“

Wie Radio Kinshasa behauptet, sieht der Invasionsplan vor, Kinshasa und Lubumbashi zu besetzen, Mobutu zu beseitigen, im Lande Chaos hervorzurufen, um die Bodenschätze des Landes weiter plündern zu können. Radio Kinshasa erklärt weiter: „In unserem gerechten und hochsinnigen Kampf gegen die ausländischen Monopole sind wir nicht allein. Ganz Afrika steht zu uns. Afrika wird uns im Kampf gegen die Banditen aus der belgischen Finanzoligarchie nicht im Stich lassen. In diesem erbitterten Kampf werden die Piraten der belgischen Finanzoligarchie alles, was sie noch in Kongo haben, endgültig verlieren.“

## NOCH EIN VERBRECHEN

NEW YORK. (TASS). Im Staate Alabama ist ein neues gemeines Verbrechen der Rassisten aufgedeckt worden. In der Nähe von Montgomery starb vor zwei Monaten im Gefängnis der Bauarbeiter James Motley, ein Neger, der von dem stellvertretenden Sheriff dieses Bundesstaats Harvey Connor, verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden war. Nach einer „Untersuchung“ erklärte der Untersuchungsrichter, daß der Tod Motleys durch „zufällige Umstände“ eingetreten sei.

Augenzeugen sagten jedoch aus, daß Motley aus grausamsten von Connor mißhandelt wurde, der dem Häftling die tödlichen Wunden zufügte. Die Bundesbehörden sahen sich zur Untersuchung des Falles genötigt und auf Grund der Aussagen der Augenzeugen wurde Connor inhaftiert. Die Behörden des Bundesstaats tun jedoch alles, um dieses Verbrechen zu vertuschen. Die „New York Times“ weist darauf hin, daß in den letzten Jahren im Bundesstaat Alabama 50 ähnliche Fälle verhandelt wurden und jedesmal weiße Verbrecher strafflos ausgingen.

### MEINEN HERZLICHEN DANK

Allen Freunden, Kollegen und meinen ehemaligen Schülern für Ihre Glückwünsche zu meiner Auszeichnung „Verdienter Lehrer der RSFSR“.

P. TOWS

## Deutschsprachige Sendungen des Radios Alma-Ata

Radio Alma-Ata sendet für die deutsche Bevölkerung 7 mal wöchentlich: 4 mal im ersten republikanischen Programm auf 28,49; 31,98; 32,43; 48,54; 50,25; 57,03; 66,01; und 164,8 Meterband, und dreimal wöchentlich im UKW-Bereich auf 4,31 Meterband. Das erste republikanische Programm gibt am Dienstag von 20,30 bis 21,00 Uhr Neues vom Tage, Sendungen und Reportagen aus Industriebetrieben, Kolchos und Sowchosa über Großtaten des Sowjetvolkes im Jubiläumsjahr; am Mittwoch und Freitag von 10,10 bis 10,40 — Nachrichten, Kommentare, Reportagen, Kinder- und Jugendsendungen, Sportberichte; am Sonnabend von 17,30 bis 18,00 Uhr — literarisch-musikalische Sendungen, Wunschkonzerte der Volks- und anderer Musik. Auf dem Programm der Sendungen im UKW-Bereich steht jeden Montag, Freitag und Sonntag von 20,30 bis 21,00 Uhr klassische, Unterhaltungs- und Schlagermusik, Volks- und Zeltlieder, sinfonische Musik, Musik der Völker der UdSSR und des Auslands. Zeitangaben — Alma-Ataer Zeit (drei Stunden vor Moskau).

## WENN JÄGER BELLEN

In unserem Dorf lebten einst drei Kameraden. Otto war klein und rundlich, Peterchen war fein und lang, David aber hoch und breitschulterig. Alle drei hatten eine Leidenschaft — sie waren Jäger und verbrachten jeden Ruhetag auf der Jagd.

Schon am Sonnabend begann man mit der Vorbereitung zur Jagd. Otto, der kleinste, mußte immer die Kapseln aus den Hülsen klopfen, Peterchen mußte die Hülsen laden, und David, der kräftigste von allen, mußte die Gewehre säubern. Bei dieser Arbeit wurde beizubehalten, um wieviel Uhr man auf die Jagd gehen wird, mit welchen Hülsen jeder versorgt sein wird. David wollte nur auf Wölfe schießen, Otto meinte aber, es wären zu viel Füchse in der Umgegend und wollte nur Füchse schießen. Das langbeinige Peterchen aber war der Ansicht, daß die Steppenhühner besseres Fleisch haben, als die Haushühner und es sehr vorteilhaft sei, Steppenhühner zu schießen. Sie sprachen lange drum herum, wurden sich aber nicht einig und jeder blieb bei seiner Meinung.

So ausgerüstet gingen die drei Kameraden am Sonntagmorgen auf die Jagd. Otto ging ins Tal zur rechten Seite des Berges, David ging ins Tal zur linken Seite des Berges, Peterchen aber ging geradeaus auf den Berg. Die Jagd war, wie es schien, nicht ohne Erfolg: Es knallte in

allen Ecken. Die Jäger waren von der Jagd demoralisiert, hingerissen, daß sie Mittagessen vergaßen und wurden sich, ermüdet und ausgehungert, erst in der Abenddämmerung einig, den Heimweg anzutreten. Wie gewöhnlich, erzählte jeder, wie es bei ihm zugegangen war. Otto hatte einige Füchse gesehen, doch diese waren zu schlau und ließen ihn nicht heran. Er schob deshalb immer ins Blaue. David hatte sogar einen Wolf getroffen, doch dieser stürzte das Ufer hinunter und konnte nicht gefunden werden. Peterchen aber sah so viele Steppenhühner, daß er nicht wußte, welche zu schießen, und so blieb seine Jagdtasche, wie auch die Jagdtaschen der anderen Jäger leer.

Und während sich die Jäger ei-



D. MÖLLER

## SPORT · SPORT · SPORT · SPORT · SPORT · SPORT

## AN DRITTER STELLE

Die Hockeymannschaft „Dynamo“ Alma-Ata beendete im vorigen Jahr erfolgreich die Unionsmeisterschaft. Unsere Hockeyspieler belegten den dritten Platz, und kamen erstmalig in Besitz von Bronzemedallien. Es war ein großer Erfolg unserer Mannschaft. Die neue Spielzeit mit ihren neuen Aufgaben und Schwierigkeiten ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Unsere Vorbereitung zur XIX. Unionsmeisterschaft, die am 20. November startete, hatte schon im August begonnen. 15 Mannschaften der Oberliga führen gegenwärtig einen hartnäckigen Kampf um den Titel des UdSSR-Meisters.

In der Vorbereitungsperiode waren wir ständig dessen ergebend, daß nur derjenige Aussicht auf Erfolg hat, der mit Vorbedacht arbeitet, und daß wir berufen sind, unsere einmal erungene Position

nicht nur zu behaupten, sondern auszubauen. Deshalb widmeten wir viel Zeit der allgemeinen physischen Vorbereitung unserer Mannschaftsmitglieder. Wir hatten auch die Möglichkeit, einige Kontrollspiele im Gebiet Swerdlowsk durchzuführen. Das alles legte den Grundstein unserer erfolgreichen Teilnahme am gegenwärtigen Weltkampf der besten Hockeymannschaften unseres Landes. Wie bekannt, brachte die erste Hälfte der XIX. Unionsmeisterschaft der Hockeymannschaft „Dynamo“ Alma-Ata den dritten Tabellenplatz. Auch die darauffolgenden zwei Spielrunden am 12. und 15. Januar brachten uns Erfolg im Kampf gegen die Armeesportler aus Swerdlowsk und Chabarowsk. Während dieser beiden Treffen ging es wirklich hart auf hart. Unsere Gegner unternahm nicht wenig Sturmaktionen, um einen Erfolg sicherzustellen. In diesem Fall konnten sie mit einem guten Platz in der Spielabelle rechnen. „Dynamo“ Alma-Ata widmete der Torsicherung höchste Aufmerksamkeit und war ständig darauf bedacht, den Hockeyball in ihren Reihen unter Kontrolle und zielicher das Tor des Gegners bei geringster Möglichkeit zu schießen. Diese Spielaktivierte uns den Sieg mit 4:2 gegen die „ASK“ Swerdlowsk und mit 5:2 gegen die „ASK“ Chabarowsk. Diese beiden Heim-Siege waren die Höchstleistungen unserer Mannschaft in diesem Jahr.

Am 19. Januar hat „Dynamo“ Alma-Ata mit 4:0 gegen die Mannschaft „Trud“ Kursk gewonnen und behauptet den dritten Tabellenplatz mit 25 Punkten. Unsere Mannschaft wird in den nächsten Abenden die Spiele zu Hause durchführen. Dann stehen uns 6 erste Auswärtsspiele in Kaliningrad, Kursk, Mentschegorsk, Archangelsk, Moskau und Uljanowsk bevor.

E. URICH, Verdienter Trainer der Kasachischen SSR. Obertrainer der Hockeymannschaft „Dynamo“ Alma-Ata. Verdienter Trainer der Kasachischen SSR.

## HUMORESKE

„Deine Stimme ist größer als unsere“, sagten die Freunde zu Peterchen. „Knieh nieder, und helle wie ein Hund. Wir helfen mit, vielleicht verjagen wir die Wölfe.“

So standen die drei bewaffneten Jäger und bellten wie Hunde, um die Wölfe zu verjagen. Doch da kam hinter einer Wolke der Mond hervor, und die Kameraden konnten sich überzeugen, daß sie ein Stachelhäutchen angebellt hatten. Von jener Jagd haben unsere drei leidenschaftlichen Jäger niemals etwas verlausen lassen. Selbst ihren Weibern hatten sie nichts gesagt. Auch ich wüßte nichts davon, wenn ich nicht selbst dabei gewesen wäre.

D. MÖLLER

## Spartakiade der Schüler

Vier Tage dauerten die Wettspiele im Freistilringen, die in Alma-Ata im Rahmen der XIX. Spartakiade der Kasachischen SSR 1967 stattfanden. Den ersten Platz und den Pokal hat die Auswahlmannschaft des Karagandaer Gebiets erworben. Auf dem zweiten Platz kam die Auswahl des Gebiets Akjubinsk und auf dem dritten — die Auswahl von Alma-Ata. In der Einzelwertung belegten die ersten Plätze J. Li aus Karaganda, A. Baidilil und T. Alexiew aus Alma-Ata, S. Muratow aus Dshambul und andere.

Die Wettspiele haben gezeigt, daß in den Gebieten große Sorge um die Ausbildung der Sportler hoher Qualität getrieben wird. Und doch wird in einigen Gebieten, wie zum Beispiel Nordkasachstan, Zelinograd, Kusanai und anderen, dem Freistilringen nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Es hat sich der Bestand der republikanischen Auswahlmannschaft zur Beteiligung an der Spartakiade der Völker der UdSSR herausgebildet, die dem 50. Jubiläum der Sowjetmacht gewidmet ist und vom 13. bis zum 17. Juli in Leningrad stattfinden wird.

J. KNAPP, Meister des Sportes der UdSSR.

### REDAKTIONSKOLLEGIUM

### Für unsere Zelinograder Leser

### FERNSEHEN

am 21. Januar. 19:00 — Fernsichtbarkeiten. 19:10 — Ausländische Filmchronik. 19:20 — Internationales Kommettar. 19:35 — Film aus dem Zyklus „Länder und Menschen“ — „Vox Damaskus bis El Kuwait“ 20:05 — „Lena in der Schweiz“ — Fernsehfilm. 21:45 — Konzert.

### Die „Freundschaft“

erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

### UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград, ул. Мира, 53 «Фройндшафт» TELEFONE: Chefredakteur 19-09; Sekretariat 79-84; Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-30; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-30; Information 18-71; Leserbriefe 77-11; Buchhaltung 56-45; Fernruf 72.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДСЧАФТ» ИНДЕКС 65414

г. Целиноград, Типография № 3

УН 00215 Заказ № 797

## 20 000 Händedrucke „par Distanz“

An jenem Abend saß der Funkamateure Andrej Michelow auf Pawlodar wie gewöhnlich an seinem Gerät und funkte sein Rufzeichen UL7A in die Welt hinaus. Plötzlich hörte er in seinen Hören die Rufzeichen der sowjetischen Antarktisstation „Wostok“. Andrej wußte, daß sie sich ganz tief im Eiskontinent fast direkt am Südpol befinden. Michelow stellte sich hängenau auf die Welle von „Wostok“ ein und hielt die zwei-seitige Verbindung eine ganze Weile aufrecht. In dem Journal, in dem Andrej seine Funkverbindungen einträgt, ist dieses Gespräch unter der Nummer 20 000 eingeschrieben. Bei weitem nicht jeder Funkamateure der Welt kann jeder Funkamateure der Welt kann in seiner 25-jährigen Praxis als Funkamateure auf Verbindungen mit allen 40 Nationen der Welt und mit fast allen Ländern und Territorien des Planeten hergestellt. Einmal beteiligte sich Michelow an dem Funkgespräch „Am runden Tisch“, als sich auf einer Welle Sprecher aus fünf Kontinenten „versammelten“: zwei Asiaten, ein Australier, ein Afrikaner, ein Amerikaner und ein Europäer. Ein anderes Mal wohnte Michelow mit Hilfe seines Funkgerätes einer königlichen Audienz bei (natürlich ebenfalls „par Distanz“). Er hatte auch schon eine Funkverbindung mit Mahendra, dem König von Nepal, der ebenfalls ein Funkamateure ist. Als wiederholter Teilnehmer der internationalen Wettbewerbe der Funkamateure hat Michelow bereits Dutzende Diplome errungen. Von vielen solchen Diplomen schwärmen die Funkamateure aller Kontinente. Eines ist z. B. das Diplom eines Ehrenmitgliedes des „Internationalen Klubs der Diplomjäger“. Oder das polnische „Diplom des 21. Meridians“. Es wird den Funkamateuren verliehen, die Verbindungen mit allen europäischen Ländern hergestellt haben, die den Warschauer 21. Meridian schneiden. Oder das polnische „Diplom des Klubs der Fernverbindungen“

und das amerikanische „Diplom des Klubs des westlichen Meerbusens“. Oder ist es vielleicht nicht ehrenvoll, zu den besten Funkamateuren der Sowjetunion zu gehören? Mit diesem Ehrentitel wurde Andrej wiederholt bedacht. Aber auch für einen so verdienten und erfahrenen Funkamateure war die stabile Verbindung mit der sowjetischen Antarktisstation „Wostok“ eine ungewöhnliche und erhebende Angelegenheit. Das umso mehr, als Andrej an den nächsten Abenden sich an dieser Verbindung noch einige Male erfreuen konnte. Er half der Funktion der Moskauer Zeitung „Sowjetski patriot“, mit der Station „Wostok“ Verbindung anzunehmen und von den Überwinterern die erforderlichen Informationen für die Redaktion zu erhalten. Noch wirksamer war aber wohl die Hilfe für die Funkamateure der Tschuktschen-Halbinsel bei der Herstellung der Verbindung mit der Antarktis. Hat doch die Funkbrücke „Tschuktschen-Halbinsel — Nordkasachstan — „Wostok“ die riesige Länge von etwa 30 000 Kilometern. Wenn auch Funkamateure, wenn auch nicht solcher Händedrucke rühmen!

Anatoli PRASDNIKOW APN-Korrespondent